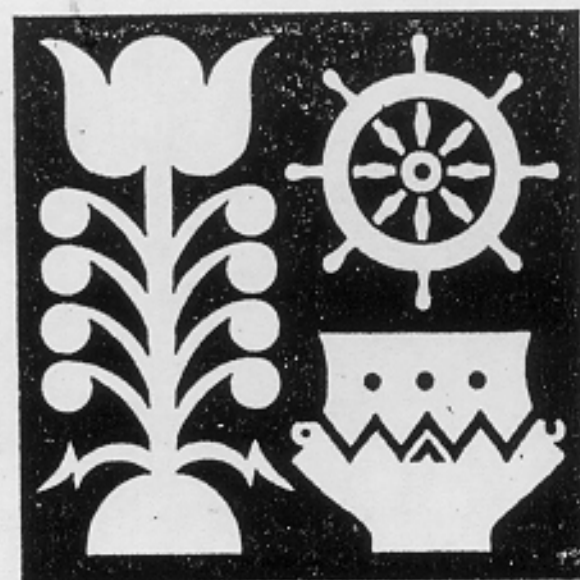


NIEDERDEUTSCHES HEIMATBLATT

Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e. V.

November 1973
Nr. 287



Heimatpfleger als Allroundman

Aus der Praxis volkskundlicher und ortsgeschichtlicher Forschung auf dem Lande

Im vergangenen Monat sprach in Esens auf einer Veranstaltung des Marschenrates zur Förderung der Forschung im Küstenbereich der Nordsee der Ortsheimatpfleger Neuenwalde, Rektor Karl Gebhardt, über seine Vorstellungen und Erfahrungen in der Landespflege. Seine von allen Seiten mit besonderem Beifall bedachten Ausführungen hat er in dem folgenden Beitrag zusammengefaßt.

Der Pädagoge Spranger definierte den Begriff Heimat als „geistiges Wurzelgefühl“ oder als „erlebte und erlebbare Totalverbundenheit mit dem Boden“.

Das Fach „Heimatkunde“ zog sich bei manchen Lehrern als beherrschendes Prinzip für die Schüler durch die ganze Schulzeit. Es umfaßte: Geologie, Geographie, Mineralogie, Meteorologie, Biologie, Physik, Chemie,

Bodenkunde, Menschenkunde, Kulturgeschichte, Siedlungsgeschichte, Wirtschaftskunde, Gesellschaftsfragen, Religion, Kunst u. a.

Aus der Intensivbeschäftigung der Lehrer mit allen Bereichen ihres Wirkungsortes wurde den Fachleuten hier und da ein Mosaiksteinchen geliefert, das in Verbindung mit ähnlichen oder gleichen Dingen anderer Gegenden zu einem Gesamtbild geformt werden konnte.

Eine wünschenswerte, befruchtende und gesunde Wechselwirkung zwischen Wissenschaftlern und Laienforschern ist auf vielen Gebieten zu finden. In den Landkreisen Wesermünde und Land Hadeln gibt es den sog. Ortsheimatpfleger. Sein Amt ist weder nach Inhalt noch nach Umfang oder Zielsetzung fest umrissen. Es läßt weiten Spielraum auf allen Ge-

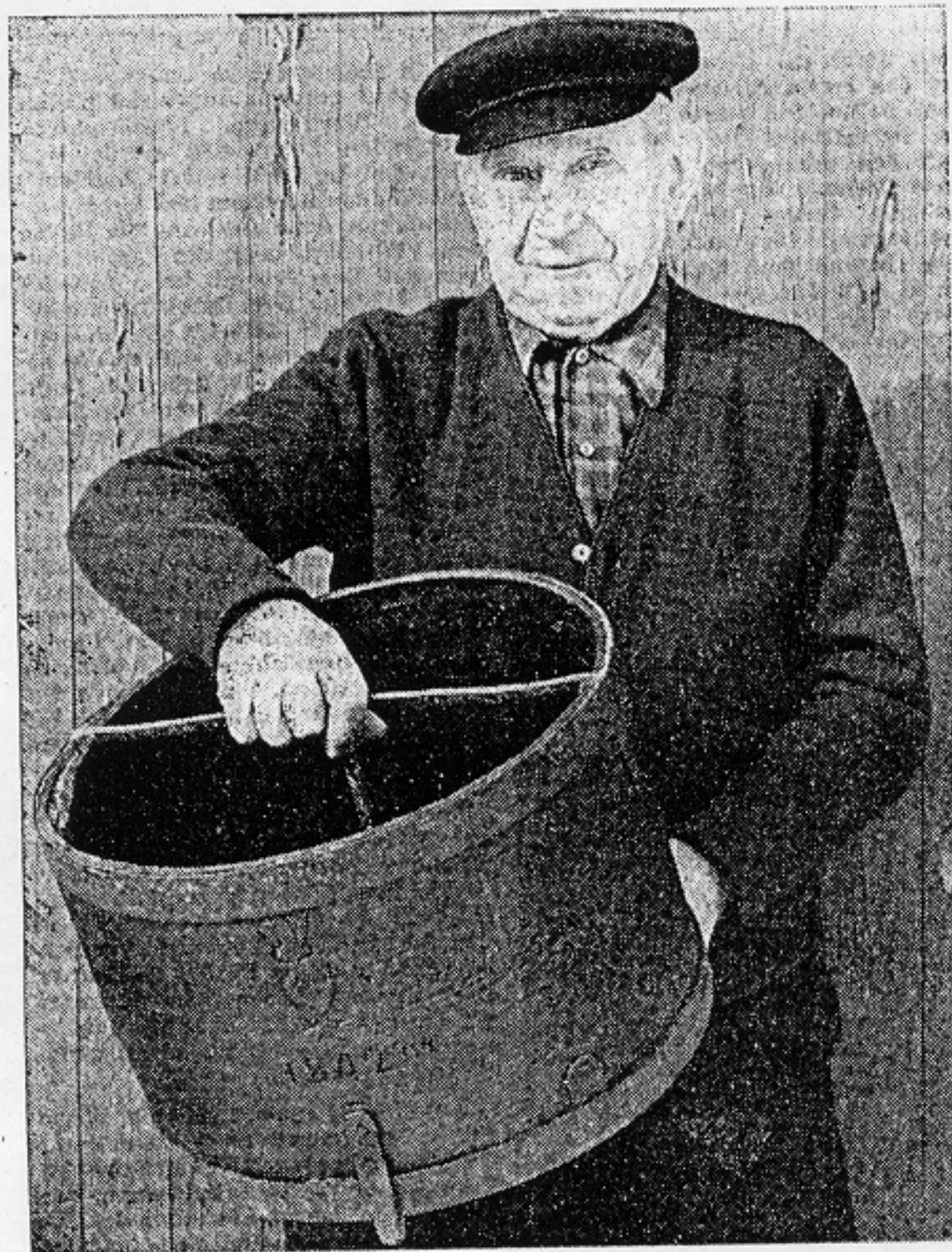
bieten, die oben als Inhalte der Heimatkunde angegeben sind. Aus der besonderen Situation eines Ortes (arch. Fundplätze, geologische oder biologische Besonderheiten) kann sich ein Spezialist entwickeln. Im allgemeinen ist ein Ortsheimatpfleger ein Allroundman. Zur Beantwortung vieler Fragen muß er engen Kontakt zu den Wissenschaftlern halten. Das Amt des Ortsheimatpflegers bekam man aufoktroiert von der Kreisverwaltung. Es ist nichts für Opportunisten oder Postenjäger. Man kann etwas daraus machen, oder man kann es als ein Amt unter vielen ad acta legen. Wer aus einer anderen Gegend kommt, muß sich um Literatur kümmern, Kollegen und Einwohner befragen, sich die Mitarbeit der älteren und jüngeren Generationen sichern und immer mitten in der Dorfgemeinschaft stehen. Das Kontakthalten zu Menschen aller Berufsgruppen, Parteien und Altersschichten (Verbände und Vereine, bei Fest und Feier und anderen Anlässen) sichert die Ausgangsposition. Als sich z. B. zu dem ersten Kesselhaken ein Steinzeitdolch gesellte, dem bald ein Salbentöpfchen mit Deckel folgte, war der Grundstein gelegt für das, was heute als „Heimattube“ Neuenwalde bekannt ist. Kreisheimatpfleger Aust und Museumsdirektor Schlechtriem leisteten wertvolle Hilfe.

Das Interesse der Schülerschaft konnte durch Anschauungsreihen „Vom Rollbrett zum Elektrobügeleisen“ (mit allen Zwischenstationen) oder „Von der Kerzenfahrradlampe zum Dynamo“ über die Karbidlampe und andere Materialien geweckt werden. Auf einem Müllwagen fand ich einen Vorderlader aus der Franzosenzeit, Kugelpressen, Kugeln, einen Kürassierhelm und einen Erstabdruck von Schillers „Abfall der Niederlande“. Dokumente aus der Zeit Napoleons und aus dem Ritterschaftsarchiv in Stade ermöglichten einen Aufhänger für die Behandlung jener Zeit im Geschichtsunterricht.

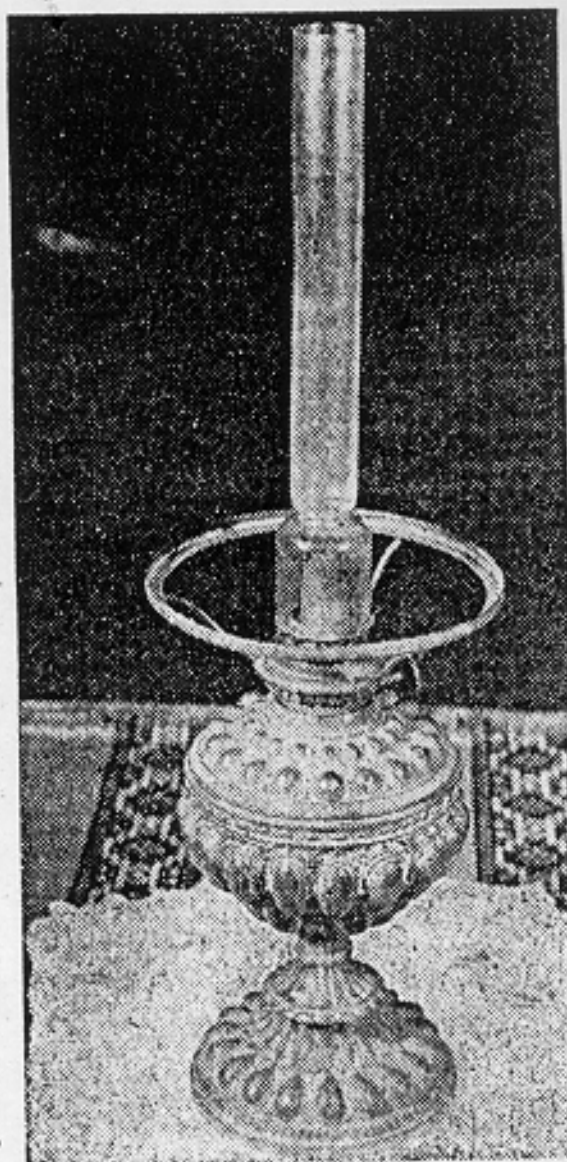
Da die älteren Einwohner langsam wegsterben, gibt es in jedem Dorf Dinge, die vordringlich festgehalten werden müssen. So verfaßte Frau Kistner eine „Flurnamensammlung von Neuenwalde“, Herr Schlechtriem regte mich zum Fixieren der „Hochzeitsbräuche in Neuenwalde“ an (beide Arbeiten in den Jahrb. d. Männer v. Morgenstern erschienen), „Der Geestbauer und seine Bienen“ und „Die Dienstrolche des hochadelichen Klosters Neuenwalde“ erschienen in der Heimatbeilage der Nordsee-Zeitung neben vielen kleineren Artikeln. Im „Turnerbrief“, einer von mir angeregten Vereinszeitschrift des TSV Neuenwalde, erschienen regelmäßig ortsgeschichtliche Beiträge neben einem von dem Justizbeamten Schinzel gezeichneten Bild aus dem Ort oder seiner Umgebung. Er hielt viele zeitgeschicht-

liche Ereignisse und Bilder in Foto, Film und Zeichnung fest, z. B. das letzte Ringreiten.

Nun war ein Team vorhanden, das Archäologie (Kistner), besondere Ereignisse (Schinzel) und Ortsgeschichte, Archivalien und Volksglauben sowie andere Belange zusammentragen und festhalten konnte. Es entstanden die beiden Bildbände „Neuenwalde — Dorf auf der Geest“, eine Schrift über „Beiträge zum Volksglauben in und um Neuenwalde“ und eine Bestandsaufnahme „Neuenwalde 1950—1970“. Ein sog. „Rat der Alten“ (Männer zwischen 70 und 85 Jahren) lieferte wertvolle Hinweise. Vieles konnte noch nicht veröffentlicht werden: ein altes Tagebuch über zwei Jahrhunderte, ein Büchlein, aus dem genaue Abrechnungen über Zehnten, Schulden, Löhne, Fuhrn und Preise zu ersehen sind.



Ein Himpten (Maß für Getreidesaat, es wurde behördlich geeicht) — Bauer Pape verwandte ihn noch in seiner Jugend



Petroleumlampe (Zinn)

Die alten Gemeindeakten, gefunden auf dem Boden eines Einwohners, harrten der Bearbeitung. Alle Gerätschaften, Funde, Bilder, Karten und Waffeln wurden in der Heimattube ausgestellt. Sie ist immer ein Anziehungspunkt für Fremde. Im Gästebuch sind auch viele Ausländer (Amerikaner, Schweden, Engländer, Franzosen, Dänen) zu finden.

Fortsetzung Seite 2

Lehe zu Kaisers Zeiten

Erinnerungen eines alten Lehers an die Zeit der Gaslaternen

Die Freunde des Plattdeutschen in Bremerhaven kennen ihn bestimmt, den nun im 85. Lebensjahr stehenden nimmermüden Senior der Niederdeutschen Bühne „Waterkant“, Tischlermeister Wilhelm Knäuper. Aus seiner Jugendzeit um die Jahrhundertwende im jetzigen Bremerhavener Stadtteil Lehe weiß er anschaulich zu erzählen:

Ja, das war wohl der Höhepunkt der sog. „guten alten Zeit“! Wir glaubten damals daran, fast frei von politischen Belastungen in einem mächtigen und gesicherten Deutschlands zu leben. — Geboren im Jahre 1889 in der Leher Poststraße, deren längster Teil heute zur Strösemannstraße und damit zur B 6 gehört, habe ich diese Zeit noch gut im Gedächtnis.

Autos gab es damals noch nicht. So rollten und klapperten die Pferdegespanne über das holperige Pflaster der Straßen. War das geschäftige Leben nun allmählich abgeebbt und der Feierabend (noch ohne Radio und Fernsehen!) eingeleitet, so freute man sich auf einen gemütlichen Klönschnack mit seinem Nachbarn. Wenn es dämmrig wurde, so machten sich die Laternenansetzer auf den Weg, um in ihrem Bezirk die Gaslaternen der Straßenbeleuchtung aufzudrehen. Diese wurden dann am nächsten Morgen wieder ausgedreht. — Abends um viertel vor zehn blies der Hornist der III. Matrosen-Artillerie-Abteilung das Vorsignal, um die säumigen Soldaten schnellstens zu rufen, damit sie noch zum Hauptsignal um 10 (22) Uhr das Kasernentor erreichen konnten. Dieses Blasen war weit zu hören; denn so viel anderen Lärm gab es ja nicht. Jetzt sagte man sich allgemein gute Nacht, und Ruhe breitete sich bald aus über dem schlafenden Flecken.

Als ich das schulpflichtige Alter erreicht hatte, kam ich zur Neuendorf-

schule, die ich bis zu meiner Schulentlassung 1904 gern besucht habe. Vieles habe ich dort bei tüchtigen Lehrern gelernt, vor allem in Raumlehre die vielen Formeln zur Flächen- und Körperberechnung, die ich noch heute beherrsche. In den Klassenräumen waren viersitzige Bänke, so daß man eng nebeneinandersaß. Es herrschte strengste Ordnung. Nach Leistung und Betragen wurden uns Schülern vom Lehrer die Plätze zugewiesen, wobei die rechte Seite, vom Lehrerpult aus gesehen, als die bevorzugte Seite galt. Zu erwähnen sind noch die schönen Ausflüge der ganzen Schule mit den Eltern. Einen besonderen Ausflug mit dem Rad-dampfer des Norddeutschen Lloyds „Kehrewieder“ nach Blumenthal habe ich noch in guter Erinnerung, ebenso den Versuch einer Fußwanderung nach Stotel zum „Grafenhof“. Tage vorher wurde geprobt, und zwar mit einer großen Pauke, die das Marschtempo anzeigen sollte. Aber ich glaube, es war doch wohl ein bißchen zuviel verlangt. Deshalb wurde dieser Ausflug auch nicht wiederholt.

Ich kam nach meiner Schulentlassung auf Wunsch meines Vaters in seinen Tischlereibetrieb in die vierjährige Lehre. Weil damals erst wenige Tischlereibetriebe Holzbearbeitungsmaschinen hatten, mußten wir all unser Holz mit Handwerkszeug bearbeiten. Dadurch wurden natürlich viel körperliche Kräfte verlangt. Aber man war trotzdem froh und vergnügt bei der Arbeit. Alle gewerblichen Lehrlinge mußten drei- bis viermal wöchentlich in den Abendstunden von 8 bis 10 Uhr und am Sonntagmorgen von 8 bis 10 Uhr die gewerbliche Berufsschule besuchen. Auch hier habe ich erfolgreich den Schulabschluß erreicht und wurde sogar mit Prämien ausgezeichnet.

Fortsetzung Seite 3



Wilhelm Knäuper in „Opa ward verköfft“

Heimatspfleger als Allroundman

Fortsetzung von Seite 1

Selbstverständlich hat sich ein Ortsheimatspfleger auch um die Gegenwart und ihre Probleme zu kümmern. Werklehrer Lohse fertigt jährlich Nistkästen mit den Jungen an und sorgt für Futterhäuschen. Der Eulenbestand wird gegenwärtig im Bereich der Mittel-

punktschule ermittelt. Enge Zusammenarbeit mit Revierförster von Döhlen ist gesichert.

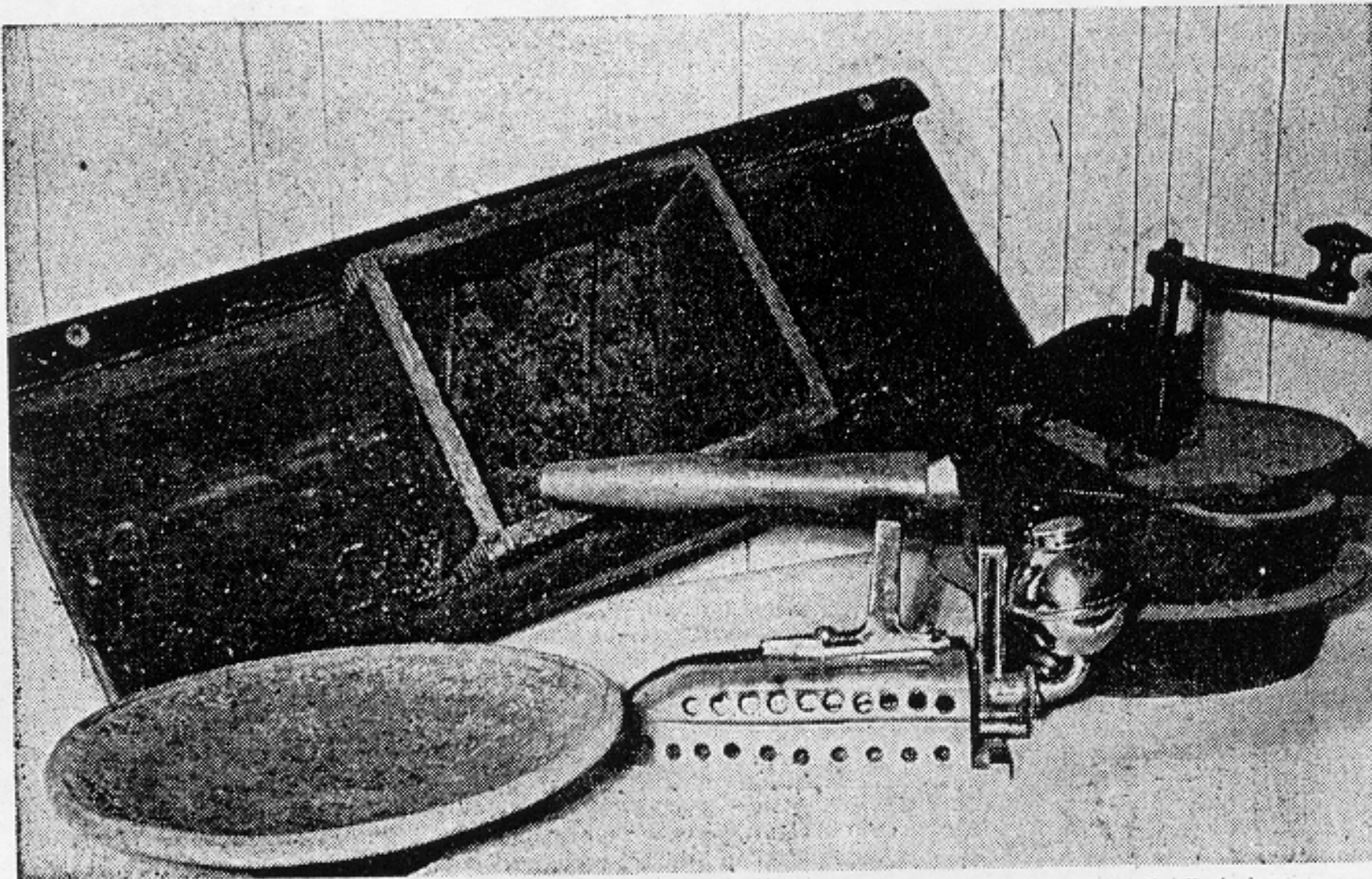
Manche Dinge entziehen sich dem Zugriff des Ortsheimatspflegers, so wurde 1964 das Storchennest niedergeissen und die Flurbereinigung war als behördliche Maßnahme nicht zu beeinflussen.

Als Fazit einer solchen Arbeit muß herausgestellt werden: Der Ortsheimatspfleger muß engen Kontakt zu

den Menschen seines Bereiches und zu den entsprechenden Wissenschaftlern halten. Die Verbindung zur Presse ist wichtig. Die Zusammenarbeit mit den entsprechenden Organisationen (Männer vom Morgenstern, Marschenrat, Stader Geschichts- und Heimatverein) vermittelt Denkanstöße. Die Jugend muß begeistert werden, man muß sie nur richtig anfassen. Man lobe jeden Überbringer eines Fundes oder Gerätes und honoriere

ihn in angemessenem Umfange (Wirf nie etwas vor den Augen der Kinder weg!). Einwohnern, Baggerführern, pflügenden Landwirten mache man klar, daß sie nicht selbst „buddeln“, keine Funde zerstören und nichts verheimlichen. Beim Auslesen der Steine auf Vollroden heißt die Parole: Augen auf! Dasselbe gilt beim Abbruch alter Häuser. Der Frühjahrsputz ist die ergiebigste Zeit für die Heimatschube. Man krame ab und zu die alten Häuser bis in die äußersten Dachdecken durch. Das gilt auch für Kommoden, Kartons und Kisten. Verdächtige Verfärbungen und Stellen sofort melden! Funde und Gegenstände sorgfältig bergen, bearbeiten oder aufarbeiten (Werklehrer). In Zweifelsfällen immer Fachleute zu Rate ziehen (Konservierung). Rechtzeitig einen Mitarbeiterstab heranziehen und einen Nachfolger einarbeiten. Die Ergebnisse der Öffentlichkeit zugänglich machen (Raumfrage). Veränderungen des Dorfbildes oder der Landschaft in Bild oder Film festhalten. Alle Interessierten des Ortes zeitweise zusammenholen und die Zusammenkunft unter ein Thema stellen. Alte Papiere, Akten und Bücher vor der Vernichtung dem Ortsheimatspfleger vorlegen. Man lasse Fachleute referieren. Brauchtum, wenn möglich, zu erhalten versuchen. In den örtlichen Publikationen (Vereinschriften) wichtige Bezüge festhalten. Bei gegensätzlichen Auffassungen nicht gegen die Bevölkerung polemisieren; sondern mit ihr einen gangbaren Weg suchen.

Aus der Besinnung auf die Werte der Vergangenheit kann ein unserer Gesellschaftsordnung entsprechendes Traditionsbewußtsein entstehen, das dem verunsicherten Menschen der Gegenwart eine — mindestens geistige — Heimat zu vermitteln in der Lage ist. Dazu sind wir alle aufgerufen!



Plannkuchenteller (Ton, glasiert, innen farbige Muster), Spiritusbügeleisen, Kaffeeröster, Kohlhubel

Lehe zu Kaisers Zeiten

Fortsetzung von Seite 2

Viele heute gestellte Ansprüche kannte man damals überhaupt nicht. Die Arbeitszeit war auch eine viel längere. Diese begann bei den Werften und in den gewerblichen Betrieben im Sommer um 6 Uhr früh und wurde durch alle möglichen Sirenen und Pfeifen angekündigt. Man wußte genau, zu welchem Betrieb die verschiedenen Signale gehörten. Die Arbeitszeit endigte dann abends um 6 Uhr. Natürlich gab es Arbeitspausen, früh von 8 1/2 Uhr bis 9 Uhr und dann mittags von 12 bis 1 1/2 Uhr. Freie Sonntage waren unbekannt. Im Winterhalbjahr begann die Arbeit zwar eine halbe Stunde später. Urlaub, wie er heute gesetzlich geregelt ist, gab es nicht, und ebenfalls keine bezahlten Feiertage wie Weihnachten, Ostern und Pfingsten.

Die Geschäfte waren abends bis 8 Uhr geöffnet, und sonntags hatte man auch bis mittags Gelegenheit (ausgenommen während der Kirchzeit) Verschiedenes einzukaufen. — Den Hausfrauen wurde das Einkaufen ziemlich leichtgemacht. Es wurden viele Waren durch Ausrufen und Ausklingeln von den Straßenhändlern angeboten, z. B. Torf, Steinkohlen, Granat, Fisch und verschiedene Gemüsesorten. Die Bäckerjungen lieferten morgens den Kunden die Brötchen, und abends jagten die Bäcker mit ihren Brotwagen nochmals zu ihnen. Die Schlachtereien holten durch ihre Angestellten die Fleischbestellungen ein, die dann rechtzeitig für die Mittagszubereitung erledigt wurden. Auch die Milchmänner hatten ihre Stammkunden zu versorgen. Es war manchmal ein ziemlich wirres Konzert, das die vielen Ausrufe veranstalteten. Rektor Fritz Husmann in Leherheide hatte einen Vorschlag: Wenigstens die Kohlenhändler sollten ihre schwarze Fracht musikalisch anpreisen und nach der Melodie „Preisend mit viel schönen Reden“ singen: „In des Berges tiefsten Grün-ünden, in den Schächten tief versteckt — he-he-heckt, schürft der kühne Bergmann Ko-ho-o-len, die man in den Ofen ste-he-he-eckt, die man in den Ofen steckt.“ Ja, Spaß mußte sein!

Als allgemeines Volksfest galt der „Bremerhavener Markt“. Die ganze Bevölkerung Bremerhavens, Lehes und Geestemündes und vieler Dörfer der Umgebung war darauf eingestellt. Der Marktaufbau begann am damaligen „Siegesplatz“ und ging dann weiter durch die Lloydstraße, die Bürger, über den Marktplatz, die Fährstraße und an der Karlsburg vorbei bis zum Torfplatz. Was gab es alles zu besehen und zu bestaunen! Die Kinomatographen, wie man sie nannte, waren erst im Entstehen. Neuigkeiten, die in der damaligen Zeit passierten, erfuhr man durch „Panoramas“, das waren Buden, in denen man auf Bildern durch entsprechende Vergrößerungsgläser Neues aus aller Welt erblickte. Auch die Moritatensänger spielten noch eine große Rolle. Und der Moppenonkel hatte für jeden Vorübergehenden, den er sich aufs Korn genommen hatte, einen lustigen passenden Reim zur Hand. Natürlich lachte und amüsierte man sich dabei.

Auch Kaisers Geburtstag am 27. Januar war ein Ereignis, das gebührend gefeiert wurde. In den Schulen wurden die Klassenräume bunt geschmückt. Die Lehrer erzählten Begebenheiten aus den Kinder- und Jugendjahren des Kaisers. Wir Schüler sangen dann, vom Lehrer auf der Geige begleitet, das Lied: „Der Kaiser ist ein lieber Mann. Er wohnt in Berlin. Und wär es nicht so weit von hier, so ging ich heut noch hin.“ Am Vorabend des Kaisergeburtstages veranstaltete die III. Matrosen-Artillerie-Abteilung einen Fackelzug unter Vorantritt der Musikkapelle. Von der Kaserne (heute Stadthaus) ging es durch



Lehe, Lange Straße, um 1900 (Bild Eigentum der Familie C. F. Börges)

die Poststraße, die Lange Straße, die Hafenstraße bis zum Marktplatz in Geestemünde, wo der Fackelzug sein Ende fand. Am nächsten Tag war große Parade, und 21 Salutschüsse donnerten über die Unterweserorte hinweg. Bei dieser Gelegenheit wurde dann auch der alten „Feindschaft“ zwischen den Leher und Geestemünder Jungen gehöriger Ausdruck verliehen. Den im Fackelzug mitmarschierenden Leher Jungen wurde das Betreten Geestemündes verwehrt. Und am nächsten Tag machten die Leher Jungen, die schon „kampfbereit“ dastanden, den Geestemündern das Erleben der schneidigen Parade auf dem Kasernenplatz in Lehe streitig. Später löste sich aber alles wieder in Frieden auf. — Besondere Ereignisse dieses 27. Januar waren bei den Matrosen die Kampfniebälle, „Kanonenbälle“ genannt. Jede Kompanie feierte für sich, und wirklich große Künstler, die gerade ihre Militärzeit hier bei der Marine ableisten mußten, waren dann mit ihren Darbietungen zu bewundern.

Die Zeit um die Jahrhundertwende war eine stabile Zeit der Geldwährung. Wenn der Stundenlohn so etwa 50 bis 60 Pfennig betrug, so mußte man schon

sparsam wirtschaften und bescheidene Ansprüche stellen. Und das bei einer wöchentlichen Arbeitszeit von 60 Stunden! — Aber trotzdem gab es doch viel mehr Vergnügungs- und Tanzstätten als heute, so hier in Lehe den „Englischen Garten“ im jetzigen Stadtpark und dann „Seebeck am Markt“, allgemein als „Hein Wuppi“ bekannt. Wenn der Senior der Baufirma Heinrich Kistner ein Lokal betrat, so spielte die Kapelle sofort sein Leib- und Magenlied: „Auf dem Baume, da sitzt 'ne Pflaume“. Dann war natürlich eine ordentliche Runde fällig!

Feuerwehr, Turnverein, Schützenverein und andere Vereine umwarben besonders die männliche Jugend. Ich war sehr von den Spielmannszügen begeistert; und so war ich dann bald im Spielmannszug des Turnvereins Lehe von 1869 zu finden. Welch herrliche Ausflüge und Bälle des Vereins gab es, wo auch die Älteren mitmachten und gern gesehen wurden. Weil es noch kaum Autos gab, wurden alle möglichen Fuhrwerke zu Ausflügen hergerichtet. Mit Kremser, Kutschwagen und für diesen Zweck umgebauten Brotwagen der Bäcker ging es hinaus ins Grüne. Eisenbahn und Bahn-

höfe waren an schönen Sonntagen überfüllt; so hatte die Lokomotive der kleinen Bimmelbahn von Geestemünde nach Bederkesa kaum die Kraft, die vielen Waggons zu ziehen.

Für Ordnung und Sicherheit der Bürger sorgte am Tage die Polizei des Staates, imponierende Männer mit Pickelhauben, langen blauen Röcken und Säbeln. In der Städtischen Nacht-polizei waren meistens Männer, die aus dem Handwerk stammten und diese Tätigkeit nur nebenberuflich ausübten. Sie waren besonders starke Kerle, ebenso ausgerüstet wie die Tagespolizisten. Wo sie bei Streitigkeiten und anderen öffentlichen Ärgernissen gerufen wurden, herrschte bald wieder Frieden! — Auch die Freiwillige Feuerwehr in Lehe war nach damaligen Begriffen auf der Höhe.

So konnte man beruhigt diese schöne Zeit genießen, ohne Sorgen in Feld und Wald spazierenzugehen. Auch des Nachts geschahen selten Überfälle. Als dann 1914, vor fast 60 Jahren also, schwere Gewitterwolken sich am politischen Horizont zusammenballten, war diese sog. „gute alte Zeit“ endgültig vorbei. Mir blieb aber die Erinnerung.

Umschau

Georg Schnath 75 Jahre alt

Der erste Inhaber des Lehrstuhls für niedersächsische Landesgeschichte an der Universität Göttingen, Prof. Dr. phil. Georg Schnath, Hannover, beging am 6. November 1973 seinen 75. Geburtstag. Der gebürtige Hannoveraner war Schüler von Karl Brandt und lange Jahre hindurch Direktor des hannoverschen Staatsarchivs. Schnath, der bis vor kurzem auch Vorsitzender der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen war, zählt zu den geistigen Wegbereitern des Bundeslandes Niedersachsen. In zahlreichen Abhandlungen und Vorträgen hat er die Geschichte dieses Landes untersucht und dargestellt. Mehr als 30 Dissertationen gingen aus seiner Schule hervor und waren gleichfalls der Aufhellung des niedersächsischen Geschichtsbildes gewidmet. Eine jahrzehntelange Freundschaft verband den rüstigen Jubilar mit Hinrich Wilhelm Kopf, mit dem zusammen er schon im

Jahre 1931 das Hadler Kreiswappen schuf. Unserem „Morgenstern“ galt zu dessen 75-Jahr-Feier 1957 sein Vortrag „Weltweiter Elb-Weser-Winkel“, der 1958 im Jahrbuch (und neuerdings auch an anderer Stelle) abgedruckt wurde. Prof. Schnath ist auch weiterhin mit landesgeschichtlichen Arbeiten beschäftigt, für deren Gelingen ihm ebenso wie für das persönliche Ergehen die besten Wünsche gelten.

Nordsee-Kalender 1974 erschienen

Unser langjähriges Beiratsmitglied Hein Carstens hat als verantwortlicher Redakteur im Nordwestdeutschen Verlag Ditzgen & Co., Bremerhaven, soeben den 26. Jahrgang des Nordsee-Kalenders herausgebracht. Das wieder vorzüglich aufgemachte, 128 Seiten starke Buch enthält allein einen 30seitigen Teil, in dem Prof. Dr. Rolf Dirksen, Dr. Götz Ruempler, Klaus Dobers und Walter Noeske Tiere in Marsch, Moor und Geest schildern. Weitere interessante Beiträge stammen u. a. von Dr. Arnold Rehm, Johann Haddinga, Hermann Reffken und Hermann-U. Klentz.

Marschenratstagung in Aurich

An der diesjährigen Hauptversammlung des Marschenrates am 19. Oktober 1973 im Institutssaal der Ostfriesischen Landschaft in Aurich nahmen aus dem Morgensterngebiet Oberkreisdirektor Prieß für den Landkreis Wesermünde, Direktor Dr. Ellmers für das Deutsche Schiffahrtsmuseum Bremerhaven, Oberkreisdirektor a. D. Klemmeyer für die Hermann-Allmers-Gesellschaft und Schulrat Hansen für den Heimatbund der Männer vom Morgenstern teil. Nach den unter der Leitung des Marschenratsvorsitzenden, des Privatdozenten Dr. Behre aus Wilhelmshaven, abgewickelten Regularien hielt Prof. Dr. Berghaus von der Universität Münster einen mit großem Beifall aufgenommenen Lichtbildervortrag zum Thema „Die Münzen in der Kulturgeschichte“. Dieses interessante Referat wird Prof. Berghaus nach einem entsprechenden Vorstandsbeschluss im kommenden Winter auch auf einer Vortragsveranstaltung der Morgensterner halten; doch wird er dabei eingehend auch die wichtigsten Münzen und Medaillen des Weser-Elbe-Gebietes behandeln.

Umschau

Nachrichten des Marschenrates

Soeben erschien die Nr. 10 der Nachrichten des Marschenrates zur Förderung der Forschung im Küstengebiet der Nordsee. Die Broschüre bringt in kurzer Form die wichtigsten Aktualitäten aus den Gebieten Geschichte, Vorgeschichte, Volkskunde, Geowissenschaften, Biowissenschaften sowie Wasser- und Ingenieurbau. Größeren Raum nehmen in der Schrift die archäologische Landesaufnahme des Landes Hadeln sowie Fundbergungen und Ausgrabungen im Kreise Wesermünde ein, wobei die Grabung Flögeln einen besonderen Schwerpunkt bildet, und zwar sowohl im Hinblick auf die Vorgeschichte als auch auf die Biowissenschaft. Beachtung verdienen auch die Berichte über die Museen in unserem Gebiet. Die Veröffentlichung können Interessierte kostenlos über den Kreisarchäologen Dr. Hans Aust, Bederkesa, beziehen.

Geschichte des Landes Wursten im Radio

Am Sonnabend, dem 3. November, berichtete Radio Bremen in seiner Sendung „Der Niederdeutsche Hauskalender“ ausführlich über die jüngste Veröffentlichung der Männer vom Morgenstern, die „Geschichte des Landes Wursten“ von Prof. Dr. W. Haarnagel und Dr. E. von Lehe. Johann Haddinga, der stellvertretende Chefredakteur der Nordsee-Zeitung, gab in seiner eingehenden Besprechung einen Überblick über das neue Buch, dessen Auflage seit dem Erscheinen vor vier Monaten schon zur Hälfte verkauft wurde.

Das Buch ist für 26,80 DM in allen Buchhandlungen zu bekommen. Mitglieder des Heimatbundes, die das Buch noch nicht erworben haben, können es noch bis zum 31. Dezember dieses Jahres zum Vorzugspreis direkt vom Heimatbund beziehen.

Ebenfalls noch zu haben sind von den Veröffentlichungen des Heimatbundes die folgenden Schriften: Benno Eide Siebs „Sagenbuch des Landes Wursten“, 2,50 DM, ders. „Lebensbilder an Elb- und Wesermündung“, 5,50 DM, ders. „Die Porträt-Grabsteine des Landes Wursten“, 2,50 DM, ders. „Frühgeschichte der Familie Bohlen“, 1,80 DM, Erwin Stürtz „Die Sturmflut 1962“, Mitgliederpreis 5,— DM, Rudolf Möllenkamp „Die friesischen Sprachdenkmale des Landes Wursten“, 15 DM, Torp/Körtge „Die Straßennamen der Stadt Bremerhaven“, 10 DM.

Ausstattung und Preis empfehlen diese Bücher für den weihnachtlichen Gabentisch in besonderem Maße. Sie können wie die „Geschichte des Landes Wursten“ über den Buchhandel bezogen werden oder direkt vom Heimatbund durch Bestellung bei Fraulein Irma Müller, 285 Bremerhaven-Geestemünde, Friedrich-Ebert-Straße 27a.

125 Jahre Otterndorfer Presse

Wie schon in Nr. 283 des „Niederdeutschen Heimatblatts“ gemeldet, konnte die Otterndorfer Tagespresse am 4. August d. J. auf ein 125jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß veranstaltete der Verlag der „Niederelbe-Zeitung“, Otterndorf, am 3. November 1973 einen Festakt, bei dem der niedersächsische Ministerpräsident Alfred Kubel sprach. Gleichzeitig wurde eine Sonderausgabe des Blattes vorgelegt, die sich als zeitgeschichtliche Dokumentation mit Vorgängen und Verhältnissen der letzten 125 Jahre beschäftigte. Im Dezember d. J. wird die „Niederelbe-Zeitung“ dann noch eine Sondernummer mit umfangreichen Beiträgen von Vertretern des gegenwärtigen öffentlichen Lebens im Lande Hadeln folgen lassen.

Deutsche Flotten von 1848–1945

Unter dem Titel „Die Schiffe der deutschen Flotten 1848–1945“ erscheint soeben im Verlag Stalling, Oldenburg, ein reich illustriertes Werk von Hans Jürgen Hansen, München. Hans Jürgen Hansen ist weiten Kreisen bekannt. Seine „Windjammerparade“ und seine Mitwirkung bei den Olympischen Spielen in Kiel im letzten Jahr sind noch unvergessen. Auf 191 Seiten werden in vielen bisher unbekannten Gemälden, Aquarellen und Zeichnungen die deutschen Flotten der letzten 100 Jahre vorgestellt. Man gewinnt so einen Gesamteindruck von der maritimen Geschichte seit 1848. Das ist selbstverständlich auch ein Spiegelbild der deutschen Geschichte überhaupt. Für Bremerhaven fällt dabei auch einiges ab.

Hans Jürgen Hansen hat es sich nicht leichtgemacht. Um dieses Buch zusammenzustellen, waren manche Besuche in Archiven und Museen notwendig. Die Druckqualität ist wirklich erstklassig. Dem Waschzettel ist beizufügen, wenn er dem Verfasser Sachlichkeit und Vorurteilslosigkeit bescheinigt. Erfreulich ehrlich und unpathetisch nüchtern schreibt Hans Jürgen Hansen beispielsweise in seiner Vorbemerkung über den Heldentod zur See: „Wer, wie der Verfasser, selbst im Kriege Zeuge von Schiffverlusten und dem Seemannstod von Dutzenden von Kameraden gewesen ist und im übrigen oft genug hat singen müssen, daß die Fahne mehr ist als der Tod, wird seine Aversion gegenüber derartigen Phrasen nicht mehr verwinden.“ An anderer Stelle heißt es dann weiter: „Das Ende der vielen mit deutschen Kriegsschiffen dahingegangenen Seeleute war meist ganz unheuerlich. Falls man nicht ohnehin im sinkenden Schiff steckengeblieben war, bedeutete es verzweifelter Blasen in die an den Schwimmwesten befestigten Seenotpfeifen, in der Hoffnung, daß es gehört wurde, solange man noch Atem hatte — dann Hoffnungslosigkeit, langsame Unterkühlung und endlich Bewußtlosigkeit. War das Wasser kalt, so war in einer halben Stunde alles vorbei. Und dann kamen die Möwen, die Aasgeier des Meeres.“

Man darf Hans Jürgen Hansen hier uneingeschränkt bescheinigen, daß er versucht, über die deutschen Flotten ein möglichst objektives Bild zu gewinnen. Unter dieser Sicht ist dieses Werk auch ein Traditionswerk der deutschen Marine. Das Buch ist zum Preis von 88 DM erhältlich.

Judenfriedhof in der Wingst

Am Nordrand des schönen Hadler Wald- und Hügelbezirks befindet sich ein idyllisch gelegener kleiner Judenfriedhof. In der Literatur fand er (wohl nicht zufällig) bisher kaum Beachtung. Er diente der kleinen israelitischen (Synagogen-) Gemeinde Neuhaus-Osten als Begräbnisplatz. Von den heute noch erhaltenen bzw. erkennbaren rund dreißig Grabstätten stammen einzelne aus dem 18. Jahrhundert, das Gros wurde im 19. Jahrhundert angelegt. Der Friedhof wurde zuletzt in den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts belegt und enthält auch Gedenksteine für jüdische Mitbürger, die im 1. Weltkrieg fielen. Gerade in letzter Zeit wurde der Friedhof wiederholt von unbekannten Rowdys verwüstet. Die Samtgemeinde „Am Dobrock“ und der Fremdenverkehrsverein in Wingst sind nun dabei, die Stätte wieder in einen würdigen Zustand zu versetzen.

Herbert Röhrig in Otterndorf

Im Rahmen der Volkshochschulveranstaltungen sprach am 23. Oktober 1973 der Vorsitzende des Niedersächsischen Heimatbundes e. V., Dr. Herbert Röhrig, Hannover, im Otterndorfer Gymnasium über die „Rote Mappe“ und machte dabei zahlreiche „Randbemerkungen zur niedersächsischen Landespolitik“.

Plattdeutscher Leseabend im Kranichhaus

Die neue Veranstaltungssaison des Otterndorfer Kranichhauses begann mit einem Niederdeutschen Leseabend. Auf Einladung des Kreises Land Hadeln und der Kranichhaus-Gesellschaft las der Morgenstern-Vorsitzende, Schulrat Heinrich E. Hansen, Bederkesa, der auch Mitglied der Niederdeutschen Bühne Bremerhaven ist, am 22. November 1973 Heiteres und Besinnliches aus Werken von Fritz Lau, Georg Droste, Heinrich Behnken und anderen.

Von der Steinzeit zum Mittelalter

Dr. Haio Zimmermann, Archäologe am Niedersächsischen Landesinstitut für Marschen- und Wurtenforschung, spricht zu diesem Thema am 4. Dezember 1973, 20.00 Uhr, Aula der Lessingschule, im Rahmen der Vortragsveranstaltungen des Stadtarchivs. Dr. Zimmermann wird die Entwicklungsgeschichte der Siedlungskammer Flögeln und ihre aufsehererregenden Ergebnisse darstellen. Dabei werden ca. 45 Lichtbilder gezeigt. Interessierte sind herzlich eingeladen.

Nachdruck Spitta-Vortrag über Johann Smidt

Zum 200. Geburtstag des bremischen Bürgermeisters Johann Smidt, dem Gründer Bremerhavens, erschien als Nachdruck im Auftrage des Magistrats der Stadt Bremerhaven der am 5. Oktober 1925 von dem damaligen Bürgermeister Dr. Spitta in der Hochschulwoche gehaltene Vortrag über Bürgermeister Smidt. Dem Vortrag vorangestellt ist ein Vorwort von Oberbürgermeister Bodo Selge. Es wird darauf hingewiesen, daß die leitenden Motive für den Nachdruck dieses Vortrags in den Leistungen Smidts für die Selbständigkeit Bremens und in seiner historischen Funktion als Gründer Bremerhavens liegen. Die Schrift wurde während der Feierstunde im Stadttheater am 5. November 1973 verteilt.

Handelsschiffahrt in Mittel- und Nordeuropa im frühen Mittelalter

Soeben veröffentlicht der geschäftsführende Direktor des Deutschen Schiffahrtsmuseums, Dr. Detlev Ellmers, als Band 3 der Schriften des Deutschen Schiffahrtsmuseums Bremerhaven einen stattlichen Band von 358 Seiten und mehreren Tafeln unter dem Titel „Frühmittelalterliche Handelschiffahrt in Mittel- und Nordeuropa“. Dieser Band ist gleichzeitig als Band 28 der Offa-Bücher erschienen und wurde im Karl-Wachholz-Verlag, Neumünster, verlegt. Es ist hier und jetzt nicht möglich, in eine eingehende Besprechung dieses umfangreichen Werkes einzugehen. Dies wird an anderer Stelle geschehen müssen. Die Arbeit geht auf eine 1968 der Kieler Universität vorgelegte Dissertation zurück.

Die zehnjährige Beschäftigung des Verfassers mit diesem Thema hat sich sicher mehr als gelohnt. Mehr als der Titel sagt, handelt es sich bei diesem Werk um den Ansatz zu einer neuen mittelalterlichen Handelsgeschichte Mittel- und Nordeuropas überhaupt. Die beeindruckenden Erfolge des Verfassers gelangen sicherlich vornehmlich durch seinen neuen methodischen Ansatz, wie er bisher noch nicht durchgeführt worden ist. Schiffsformen, archäologisches Fundgut und historische Quellen werden zu einer einheitlichen Aussage vereinigt. Die Ergebnisse dieses Vorgehens sind nahezu verblüffend. Auf diese Weise werden nicht nur viele Ergebnisse der bedeutenden älteren Forschung revidiert, sondern in manchem Bereich auch völlig neue Lichter aufgesetzt.

Es handelt sich bei dieser Arbeit sicherlich um ein Werk bedeutenden wissenschaftlichen Ranges. Man wird ihm hohen Respekt zollen müssen.

Der britische Vorstoß an die Weser

In der Reihe „Bremen und Nordwestdeutschland am Kriegsende 1945“ ist soeben als zweiter Band und Heft 6 der Bremer Veröffentlichungen zur Zeitgeschichte das Buch von Herbert Schwarzwälder mit dem Titel „Der britische Vorstoß an die Weser“ erschienen. Das Heft umfaßt 225 Seiten und ist wiederum reich bebildert sowie mit sehr instruktivem Kartenmaterial versehen. Es ist erstaunlich, daß der Verfasser nach so kurzer Zeit bereits seinem ersten Band über „Die Vorbereitung auf den Endkampf“ die Darstellung über die britische Offensive im Frühjahr 1945 folgen lassen konnte. Auch hat der Verfasser reiches Archivmaterial herangezogen, darunter auch Kriegstagebücher. Selbstverständlich hat sich Professor Schwarzwälder ebenfalls stark um britische Quellen bemüht. Die Lesbarkeit dieses Buches leidet nicht unter seiner minutiösen Dokumentation.

Das Bildmaterial ist hervorragend ausgewählt. Text und Bild vermögen ein plastisches Bild der zeitlichen Situation zu vermitteln. — Die Veröffentlichung ist bei Schünemann, Bremen, erschienen und kostet 14 DM.

Porträt des Morgenstern-Jahrbuches

Als Magisterarbeit hat Prof. Dr. Neuenx von der Universität Strasbourg seiner Schülerin Martine Granier das „Porträt einer Zeitschrift“ vorgeschlagen. Unter den deutschen historischen Zeitschriften fiel dabei seine Wahl auf das Jahrbuch der Männer vom Morgenstern. Fraulein Granier ist zur Zeit als Sprachassistentin in einem Gymnasium in Bremen tätig und beschäftigt sich bereits eingehend mit diesem Thema. Sie hat dazu bereits die entsprechenden Bestände im Stadtarchiv Bremerhaven und im Staatsarchiv Bremen eingesehen. Es dürfte interessant sein, welche Ansichten und Ergebnisse über das Jahrbuch der Männer vom Morgenstern in seinen Zielsetzungen, Aufgaben und Absichten gerade aus ausländischer Sicht vorgelegt werden. Sicher wird diese Magisterarbeit für die Arbeit am Jahrbuch von Bedeutung sein. Es steht zu hoffen, daß der Herausgabeausstoß und weitere Kreise des Heimatbundes darüber hinaus Anregungen für die künftige Gestaltung des Jahrbuchs gewinnen werden.

Familienkundliche Arbeitsgemeinschaft der MvM

Die familienkundliche Arbeitsgemeinschaft der MvM tagte am 10. November in Bremerhaven. Bei dieser Gelegenheit übergab der bisherige Leiter der Arbeitsgemeinschaft, Oberstudienrat Bernd Behrens, der dieses Amt aus persönlichen Gründen aufgab, die Leitung an den Stinstedter Heimatpfleger Eberhard Nehring. Die Gemeinschaft wird ihre selbstgewählte Aufgabe, die Verkartung der Wesermünder und Bremerhavener Kirchenbücher, auch in Zukunft wahrnehmen. Daneben soll untersucht werden, ob eine Registrierung der alten Grabsteine durchführbar ist. Interessierte Familienforscher, auch solche, die es vielleicht werden möchten oder sich über die Möglichkeiten der Familienforschung informieren wollen, sind zu den Tagungen herzlich eingeladen. Die nächste Sitzung findet am Sonnabend, dem 8. Dezember, statt. Ort und Uhrzeit können unter der Telefonnummer 0 47 03/13 26 erfragt werden.

Das „Niederdeutsche Heimatblatt“ erscheint monatlich als Beilage der Nordsee-Zeitung/Nordwestdeutsche Zeitung. Es kann gesondert bezogen werden zum Preis von jährlich 6,— DM. Druck und Verlag: Nordwestdeutscher Verlag Ditzgen & Co., Bremerhaven, Hafenstraße 140. Postscheckkonto: Hamburg 136 96. Redaktionsausstoß: Dr. Hans Aust, Bernd Behrens, Heinrich Egon Hansen, Dr. Rudolf Lembcke und Dr. Burdard Scheper. Anschrift für alle und Beiträge an Dr. Burdard Scheper, Magistrat der Stadt Bremerhaven, Stadtarchiv, 285 Bremerhaven, Postfach 3224.